

Christine Kanzler

## Flucht nach Albanien

Das tragische Schicksal des Wiener Albanologen Norbert Jokl, dem die Flucht ins rettende Exil in Albanien nicht gelang, ist seit langem bekannt.<sup>1</sup> Dass der Balkanstaat gleichwohl zum Zufluchtsland österreichischer NS-Verfolgter wurde, rückte hierzulande erst in jüngerer Zeit, etwa durch die 2011 auf Deutsch erschienenen Memoiren der aus Wien stammenden Sozialanthropologin T. Scarlett Epstein<sup>2</sup> wie auch deren Auftritte als Zeitzeugin in ihrer ehemaligen Heimatstadt, ins Blickfeld einer breiteren Öffentlichkeit. In der österreichischen Exilforschung blieb Albanien jedoch bislang unbeachtet. Dieser Beitrag präsentiert vorläufige Forschungsergebnisse zum österreichischen Exil in Albanien im Zeitrahmen von 1938, als die ersten Flüchtlinge eintrafen, bis zur Ausreise der letzten verbliebenen Flüchtlinge 1945/1946. Im Rahmen einer Vorstudie<sup>3</sup> wurde erstmals eine namentliche und damit quantitative Erfassung österreichischer Flüchtlinge in Albanien vorgenommen.

Die politischen Rahmenbedingungen des Exils in Albanien, die auch den geografischen Bezugsrahmen der Untersuchung stifteten, umspannten drei Perioden. Zum Zeitpunkt des Eintreffens der ersten Flüchtlinge aus Österreich im Sommer 1938 war das Land eine konstitutionelle Monarchie mit diktatorischen Zügen unter dem (1928) selbsternannten König Zog I. und befand sich politisch

- 1 Laut DÖW, Datenbank Shoah-Opfer, www.doew.at [8. 1. 2021], wurde Jokl schließlich am 6. 5. 1942 nach Maly Trostinec deportiert; die genauen Todesumstände sind nicht mehr im Detail eruierbar, das Todesdatum wird mit 11. 5. 1942 angenommen. Siehe auch Mechthild Yvon, *Der jüdische Albanologe Norbert Jokl und seine Bibliothek. Spielball zwischen Begehrlichkeit und akademischer Solidarität?*, in: Murray G. Hall / Christina Köstner / Margot Werner, *Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit*. Katalog zur Ausstellung vom 10. Dezember 2004 bis 23. Jänner 2005, Wien 2004, S. 104–117.
- 2 T. Scarlett Epstein, *Es gibt einen Weg. Eine Jüdin aus Wien*, hrsg. v. Siglinde Bolbecher, Wien 2011. Geb. als Trude Grünwald 13. 7. 1922 Wien, gest. 27. 4. 2014 Brighton.
- 3 Stadt Wien Kultur (MA 7), *Einmaliges Arbeitsstipendium aufgrund Covid-19, MA 7 - 299762/2020 (Namentliche Erfassung österreichischer Emigranten in Albanien 1938–1945, Laufzeit 30. 4. 2020 – 31. 12. 2020)*. Projektziel war die Ermittlung biografischer Eckdaten wie Geburts- und Sterbedaten, verwandtschaftliche Beziehungen, Beruf, Ankunft im Aufnahmeland und Daten zu Remigration bzw. Weiteremigration nach Kriegsende. Ich bedanke mich beim Fördergeber für dieses Stipendium.

wie wirtschaftlich in einem engen Abhängigkeitsverhältnis zum faschistischen Italien. Im April 1939 besetzte Italien, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen, Albanien und etablierte eine faschistische Militärdiktatur, formal wiederum eine konstitutionelle Monarchie mit dem italienischen König Victor Emmanuel III an der Spitze; die albanische Kollaborationsregierung war dem italienischen Generalstatthalter (Luogotenente Generale) Francesco Jacomoni di San Savino untergeordnet. 1941 verzeichnete das albanische Staatsgebiet durch die Einverleibung von Teilen des Kosovo sowie Mazedoniens und Montenegros beträchtliche Zugewinne („Großalbanien“).<sup>4</sup> Nach der Kapitulation Italiens im September 1943 überfiel die Deutsche Wehrmacht das Land. Die Okkupationsbehörde, wesentlich vertreten von dem Österreicher Hermann Neubacher als Sonderbeauftragtem des Auswärtigen Amtes für den Südosten, setzte zunächst auf politisch-taktische, d. h. nicht in erster Linie militärische, Methoden zur Durchsetzung der wirtschaftlichen und militärischen Interessen Deutschlands. Dementsprechend wurde die „Unabhängigkeit“ Albaniens deklariert und eine formal neutrale Kollaborationsregierung mit relativer Autonomie installiert. Schon während der italienischen Herrschaft hatte sich eine Widerstandsbewegung formiert, die sich 1942 zu einem Bündnis antifaschistischer Gruppen zusammenschloss; die ab Juli 1943 operierende kommunistische Nationale Befreiungsarmee eroberte in der Folge im Partisanenkrieg gegen die Wehrmacht immer mehr Gebiete. Im Oktober 1944 erging schließlich der Befehl zum deutschen Rückzug und nach weiteren schweren Kämpfen war Albanien am 29. November 1944 befreit.<sup>5</sup>

Im Zuge des Forschungsprojektes wurden bis Anfang 2021 119 Österreicherinnen und Österreicher ermittelt, die sich im oben erwähnten Zeitraum für längere oder kürzere Zeit dort aufhielten.<sup>6</sup> Von ihnen harrten mehr als 20 von

4 Die annektierten Gebiete Mazedoniens und Montenegros wurden im Rahmen des Projekts aufgrund fehlender Belege zum Aufenthalt österreichischer Flüchtlinge nicht berücksichtigt.

5 Zur Geschichte Albaniens während des 2. Weltkriegs siehe Bernd J. Fischer, *Albania at War*, West Lafayette 1999; *Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus in Jugoslawien, Griechenland, Albanien, Italien und Ungarn (1941–1945)*, Berlin–Heidelberg 1992 [= *Europa unterm Hakenkreuz*, hrsg. v. Bundesarchiv, Bd. 6], S. 76–80; zum Kosovo unter italienischer und deutscher Besatzung siehe Thomas Schmidinger, *Kosovo. Geschichte und Gegenwart eines Parastaates*, Wien 2019, S. 43–57.

6 Diese Zahl wird sich durch weitere Recherchen noch erhöhen, da in manchen Dokumenten nur eine Person namentlich genannt wird (z. B. der „Haushaltsvorstand“) und Begleitpersonen lediglich in Zahlen angegeben sind bzw. aufgrund der unzulänglichen Qualität der Quellen bei einigen Personen ein Österreichbezug zwar angenommen, aber bis jetzt nicht verlässlich gesichert werden kann. Personenbezogene Daten wurden hauptsächlich aus folgenden Quellen generiert: Online-Archiv der Arolsen Archives: Registrierungen und Akten von Displaced Persons, Kindern und Vermissten und Teilbestände; United Nations Archives

Beginn ihrer Flucht im Jahr 1938/39 bis zu ihrer Repatriierung bzw. Weiteremigration 1945/1946 im Fluchtland aus. Aufgenommen wurden Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft bzw. in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie Geborene mit z. B. polnischer oder tschechischer Staatsangehörigkeit, deren Lebensmittelpunkt vor der Vertreibung 1938 in Österreich gewesen war. Ebenfalls berücksichtigt wurden einige wenige Österreicher und Österreicherinnen, die sich bereits einige Jahre zuvor in Albanien aufgehalten hatten, wie z. B. Professor Wilhelm Schlesinger und seine Tochter Annemarie Schlesinger<sup>7</sup>, die seit 1935 in Tirana am Aufbau des albanischen Gesundheitswesens mitwirkten. Einige Schicksale österreichischer Flüchtlinge, die in dem von zwei faschistischen Okkupationen betroffenen Land unter äußerst entbehrungsreichen Umständen zum überwiegenden Teil überlebten, sollen in diese Darstellung eingeflochten werden.

Die nach Albanien geflüchteten Österreicher und Österreicherinnen waren fast ausschließlich Verfolgte nach den Nürnberger Gesetzen; über politische Orientierung als Fluchtgrund ist nichts bekannt. Etliche, die das Land in der Folgezeit erreichten, hatten zuvor in Jugoslawien oder Italien Zuflucht gesucht. Albanien wurde als Zwischenstation auf dem Weg in Aufnahmeländer wie die USA oder Großbritannien gewählt, die meisten trachteten danach, das Land so bald wie möglich wieder zu verlassen. Am Vorabend der italienischen Annexion im April 1939 hielten sich in Albanien nach Angaben eines Vertreters der Auswanderungshilfsorganisation HICEM (Hebrew Immigrant Aid Society) 126 Flüchtlinge aus dem Deutschen Reich auf, zum überwältigenden Teil aus Österreich.<sup>8</sup> Neben wenigen Akademikern bzw. Akademikerinnen (außer Wilhelm

and Records Management (UNA): United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) (1943–1946): Albania Mission – Bureau of Relief Services; Displaced Persons Division – Displaced Persons Reports – Albanian Mission (digitale Bestände); Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik (ÖStA, AdR): Bestandsgruppe Entschädigungs- und Restitutionsangelegenheiten, 1938–2013; Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin (PA AA): PA AA, R 99 595, Inland II A/B, Bd. 21, Nr. 512, Deutsche Gesandtschaft Tirana an Auswärtiges Amt Berlin, 12. 6. 1939; beigeschlossene Namensliste von in Durrës und Tirana ansässigen Flüchtlingen (Einzeldokument); GenTeam. Die genealogische Datenbank ([www.genteam.at](http://www.genteam.at)). Listenmaterial aus: Apostol Kotani, *Albania and the Jews*, Tirana 1995; ders., *A History of Jews in Albania*, [o. O.] 2012; The General Directorate of Archives of Republic of Albania Tirana / Albania [Compiled by Nevila Nika / Liliana Vorpsi], *Guidebook. A Reference to Records About Jews in Albania Before, During, and After the Second World War*, Tirana 2006.

7 Geb. 6. 6. 1869 Wien, gest. 18. 9. 1947 Grenoble, Internist; geb. 5. 9. 1903 Wien, beide flüchteten nach Frankreich weiter.

8 Bericht der HICEM über die Tätigkeit des Flüchtlingskomitees in Albanien, ungez., undat. (nach dem 6. 4. 1939), in: *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das*

und Annemarie Schlesinger etwa der Arzt Professor Edmund Nobel<sup>9</sup>, der ehemalige Rechtsanwalt Dietrich Andermann<sup>10</sup> oder der Chemiker Berthold Winter<sup>11</sup>) waren hauptsächlich Gewerbetreibende und im Handel tätige Personen oder auch Angestellte, Handwerker und Arbeiter ins Land gekommen.

Auffällig an der doch recht überschaubaren österreichischen Flüchtlingsgemeinschaft sind etliche Verwandtschaftsbeziehungen über Ehepaare und Kleinfamilien hinaus. Neben der bekannten Wiener Fotografenfamilie Weitzmann mit zumindest 10 nach Albanien geflüchteten Familienmitgliedern<sup>12</sup> sticht die Familie Krall heraus, die in Wien im Altstoffgewerbe (Handel mit Hadern, Tierhaaren, Alteisen etc.) tätig gewesen war und deren verwandtschaftliches Netzwerk im albanischen Exil nicht weniger als 17 Personen umfasste.<sup>13</sup>

## Einreisebedingungen und rechtlicher Status

Im September 1938 beschloss der albanische Ministerrat eine Reihe von Bedingungen für Einreise und Aufenthalt jüdischer Flüchtlinge. Demnach wurde das Außenministerium beauftragt, die Konsularbehörden anzuweisen, Juden und Jüdinnen mit ausländischer Staatsbürgerschaft keine Einreisevisa auszustellen. Weiters wurde jüdischen Flüchtlingen de facto ein Berufsverbot erteilt. Es gab allerdings Ausnahmen von diesen Bestimmungen. Die Einreise zu touristischen Zwecken war gestattet, das heißt, von ausländischen Vertretungen durften Touristenvisa ausgestellt werden.<sup>14</sup> Zahlreiche Verfolgte machten von dieser Mög-

nationalsozialistische Deutschland 1933–1945, Bd. 14: Besetztes Südosteuropa und Italien, bearb. v. Sara Berger, Sanela Schmid, Erwin Lewin, Maria Vassilikou, Berlin–Boston 2017, S. 695–702 (Dok. 311), hier 696.

- 9 Geb. 24. 5. 1883 Gran, gest. 26. 1. 1946 London, Pädiater, flüchtete später nach Großbritannien.
- 10 Geb. 20. 4. 1886 Niwra, gest. in Albanien.
- 11 Geb. 21. 12. 1877 oder 1876 Uherský Ostroh, gest. 13. 3. 1964 Melbourne, emigrierte später mit seinen Kindern über Großbritannien nach Australien.
- 12 Stellvertretend erwähnt seien Wilhelm Weitzmann, geb. 5. 8. 1896 Sanok; Reisel Lea/Rosa, geb. 14. 12. 1864 Dobromil, gest. 10. 8. 1947 Fleischmanns, New York. Die Familie emigrierte später in die USA.
- 13 Erwähnt seien hier nur Hans Krall, geb. 5. 11. 1896 Wien, gest. 16. 12. 1957 ebenda, und seine Frau Anna, geborene Skutetzky, geb. 21. 12. 1891 Brünn, gest. 7. 7. 1977 Wien, die nach Kriegsende nach Wien zurückkehrten.
- 14 Beschluss (Nr. 1098) des Ministerrats, gez. Izedin Beshiri, Tirana, v. 24. 9. 1938, in: Besetztes Südosteuropa, S. 690–691 (Dok. 307). Für die Behauptung T. Scarlett Epsteins, die touristische Einreise sei anlässlich verschiedener Staatsfeierlichkeiten in Albanien im Jahr 1938 erleichtert worden, konnte kein Beleg gefunden werden (Epstein, Es gibt einen Weg, S. 58).

lichkeit Gebrauch, um sich wenigstens für einen Monat legal im Land aufzuhalten. Ein weiterer Bescheid des Ministerrats vom 8. Februar 1939 legte fest, dass ab nun jeder und jede Einreisewillige jüdischer Herkunft mindestens 250 Goldfranken oder ein Äquivalent in einer Fremdwährung besitzen musste; diese Summe wurde später noch verdoppelt. Der jeweilige Herkunftsstaat musste zudem eine Rücknahmegarantie im Pass bestätigen.<sup>15</sup> Unter diesen Umständen war oft der illegale Grenzübertritt die einzige Option, ins Land zu gelangen. Nur in wenigen Fällen konnte über persönliche Verbindungen ein legaler Aufenthalt erwirkt werden, wie im Fall der Familie Weitzmann. Wilhelm Weitzmann erhielt von der Königlichen Präfektur Tirana für sich und 12 weitere Familienangehörige eine Aufenthaltsbewilligung. König Zogu, der anlässlich eines früheren Wien-Besuchs von einem der Weitzmannschen Fotoateliers porträtiert worden war, ernannte Weitzmann zum „Hoffotografen“.<sup>16</sup>

Als sich die bevorstehende Invasion der Truppen des faschistischen Italien abzeichnete, steigerte sich die permanente Unsicherheit der Geflüchteten hinsichtlich ihres Verbleibs zur Panikstimmung. Schon im März 1939 mussten sich die Flüchtlinge per Erklärung verpflichten, das Land bis zum Monatsende zu verlassen, später wurde ein inoffizielles Bleiberecht für einen unbestimmten Zeitraum zuerkannt.<sup>17</sup> Nach der Besetzung Albaniens am 7. April 1939 galten auch hier die italienischen Rassengesetze (*Leggi razziali*)<sup>18</sup> vom 17. November 1938 samt Ausführungsvorschriften, wobei die für Albanien entworfenen Bestimmungen nicht verabschiedet wurden. Damit einher ging eine intensiviertere Beobachtung und Bespitzelung der ausländischen Juden und Jüdinnen. Von den Polizeidirektionen wurden regelmäßig Verzeichnisse mit persönlichen Daten erstellt. Die Vorschriften wurden aber offenbar nicht konsequent exekutiert.<sup>19</sup>

15 Kotani, *Albania and the Jews*, S. 43–44; ders., *A History of Jews in Albania*, S. 20–21.

16 Königliche Präfektur Tirana, 22. 2. 1939, Wohnsitzerlaubnis, abgedruckt bei: Erwin Lewin, *Zeitgenössische Quellen über die Rettung jüdischer Flüchtlinge in Albanien während des Zweiten Weltkrieges*, in: Förderkreis Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung, *Mitteilungen* H. 57 [2020], S. 18–25, hier 22–23, <http://archive.fabgab.de/downloads/Mitteilungen57.pdf> [8. 1. 2021].

17 Bericht der HICEM über die Tätigkeit des Flüchtlingskomitees in Albanien, undat. (nach dem 6. 4. 1939), in: *Besetztes Südosteuropa*, S. 698.

18 Siehe zusammenfassend: *Besetztes Südosteuropa*, Einleitung, S. 13–88, hier 19–23 (Die antijüdische Gesetzgebung 1938 bis 1943).

19 Vgl. Gerhard Grimm, *Albanien*, in: Wolfgang Benz (Hrsg.), *Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*, München 1991, S. 229–239, hier 235; Michael Schmidt-Neke, *Albanien – ein sicherer Zufluchtsort?*, in: Wolfgang Benz / Juliane Wetzel, *Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit*, Berlin 1999 [= *Regionalstudien*, Bd. 3], S. 247–270, hier 266; *Besetztes Südosteuropa*, Einleitung, S. 13–88,

Im Juni 1939 berichtete die Deutsche Gesandtschaft Tirana dem Auswärtigen Amt Berlin, dass die albanische Regierung sämtliche jüdischen Emigrantinnen und Emigranten nach Italien ausgewiesen habe. Dies weckte bei den Betroffenen ernste Befürchtungen, von den Italienern nach Deutschland abgeschoben zu werden. Daraufhin versuchten der englische und der amerikanische Gesandte bei ihrem deutschen Kollegen dahingehend zu intervenieren, bei der italienischen Regierung einen längeren Aufenthalt in Italien für jene Flüchtlinge zu erwirken, die bereits Visa für andere Länder besaßen. Als „Entgegenkommen“ erklärte sich dieser bereit, eine Namensliste dieser Personen an das Auswärtige Amt zu übermitteln, die er vom amerikanischen Gesandten erhielt.<sup>20</sup>

Im Herbst 1939 hatte sich der unsichere Status des Großteils der Flüchtlinge immer noch nicht geändert. Walter Mandl<sup>21</sup>, der als Vertreter der Flüchtlingsgemeinde mit Aufenthalts- und Ausreiseangelegenheiten befasst war, berichtete im Oktober 1939 an die römische Niederlassung der Gildemeester-Aktion, dass eine bis zum 15. Oktober gesetzte Frist zur Ausreise nicht verlängert worden war und die Menschen aufgefordert waren, das Land innerhalb von 8 bis 10 Tagen zu verlassen. Von den rund 60 betroffenen Personen verfügte etwa die Hälfte über Dokumente, die sie zur Einreise in die USA in den nächsten drei Monaten berechtigten. Mandl ersuchte die Organisation um Intervention bei der italienischen Luogotenenza (Generalstatthalterschaft), um die drohende Ausweisung abzuwenden, sowie um Unterstützung bei der Beschaffung von Ausreisemöglichkeiten.<sup>22</sup> Er bat weiters, sich bei jugoslawischen Regierungsstellen um Einreisevisa für Flüchtlinge ohne Weiterreisemöglichkeit einzusetzen, da etliche dort verwandtschaftliche Verbindungen hatten.<sup>23</sup> Diesen wurde daraufhin geraten, sich pro forma für das von Gildemeester betriebene Äthiopien-Siedlungsprojekt zu bewerben, um eine Ausreiseperspektive vorweisen zu können.<sup>24</sup> Dass die ersehnte Weitermigration nach Jugoslawien

hier 82; Entwurf einer gesetzlichen VO zum Schutz der Rasse, ungez., undat. (nach dem 2. 6. 1939), ebenda, S. 702–705 (Dok. 312).

20 PA AA, R 99 595, Inland II A/B, Bd. 21, Nr. 512, Deutsche Gesandtschaft Tirana an Auswärtiges Amt Berlin, 12. 6. 1939; beigezeichnete Namensliste von in Durrës und Tirana ansässigen Flüchtlingen.

21 Geb. 20. 5. 1903 Wien, Kaufmann, Import von Fahrradartikeln. 1947 ließ sich Mandl in Brasilien nieder.

22 Walter Mandl, Durazzo (= Durrës), 23. 10. 1939, an Frank van Gheel Gildemeester, Rom, Hermann Fuernberg Collection; AR 7194; Box 3, 1938–1939; Leo Baeck Institute (digitaler Bestand).

23 Walter Mandl, Durazzo, 13. 11. 1939, an Auswanderungs-Hilfsaktion Gildemeester, Rom, ebenda.

24 Hermann Fuernberg, Rom, 21. 11. 1939, an Walter Mandl, Durazzo, ebenda.

scheiterte und die Menschen unfreiwillig in Albanien zurückblieben, dürfte, wie noch auszuführen ist, letztendlich lebensrettend gewesen sein.

### Prekärer Dauerzustand: Lebensbedingungen im albanischen Exil

Schon die ersten Eindrücke des armen und unterentwickelten Landes waren für viele Ankömmlinge ernüchternd: „An einem grauen, verregneten Morgen legten wir in der albanischen Hafenstadt Durrës an. Das Wetter entsprach unserer Stimmung. Die Stadt sah recht trostlos aus, doch wir wussten, wir mussten hier von Bord gehen und hier bleiben, bis wir eine bessere Alternative fänden“, erinnerte sich T. Scarlett Epstein, die mit ihren Eltern nach Albanien gekommen war.<sup>25</sup> Die Flüchtlinge wurden von Vertretern des örtlichen Hilfskomitees<sup>26</sup>, das seit November 1938 bestand, in Empfang genommen. Die Arbeit der Komitees (ein zweites bestand in Tirana) wurde vom JDC (American Jewish Joint Distribution Committee) subventioniert, darüber hinaus leisteten wohlhabende Persönlichkeiten unter den ortansässigen Juden finanzielle Unterstützung. Über die Komitees, deren Leitungsgremium jeweils aus vier Vertretern aus der Exilgemeinde bestand, erfolgte die Unterbringung in Hotels und in Gemeinschaftshäusern. Letztere wurden in Selbstverwaltung geführt, die Verpflegung erfolgte über eine Gemeinschaftsküche. Die Flüchtlinge erhielten ein geringes Taschengeld. T. Scarlett Epstein erzählte:

„Sie [die Bewohner des Heims in Durrës] lebten in einer Art Kommune zusammen, die von einem gewählten Komitee geleitet wurde. Jede Familie oder Gruppe hatte ein Zimmer und jedes Mitglied eine Aufgabe. Die Frauen wechselten sich mit dem Kochen ab, während die Männer einkaufte gingen und putzten. [...] Unsere tägliche Unterstützung war mager

25 Epstein, *Es gibt einen Weg*, S. 63. Ähnlich die aus Hamburg geflüchtete Johanna Jutta Neumann (Gerechter): *Umweg über Albanien. Ein persönlicher Bericht*, Bochum 2003, S. 33. Neumanns überaus präzise Erinnerungen sind eine unverzichtbare Quelle auch zum österreichischen Exil in Albanien.

26 Zur Arbeit des Komitees siehe Bericht der HICEM über die Tätigkeit des Flüchtlingskomitees in Albanien, undat. (nach dem 6. 4. 1939), in: *Besetztes Südosteuropa*, S. 695–702 (Dok. 311), dem die anschließende Darstellung folgt. Siehe auch JDC Archives, 1945–1954 New York Collection, Folder 87, „Herbert Katzki: Status of Jewish Refugees From Germany in Various European Countries“, 7. 5. 1939 [vermutlich falsch datiert, da sich der Bericht auch auf Ereignisse im Juni 1939 bezieht], <http://search.archives.jdc.org/item/657877> [8. 1. 2021].

und erforderte sorgfältige Einteilung. Wir rechneten uns aus, dass wir 55 Flüchtlinge, die in der Kommune lebten, uns pro Tag ein knappes halbes Kilo Fett teilen konnten. Wir ernährten uns hauptsächlich von Brot, Käse und Gemüse. Fleisch und Fisch waren ein seltener Genuss, und Obst war ein Luxus, den wir uns gar nicht leisten konnten. Ich gewöhnte mich mit der Zeit an das Knurren meines leeren Magens, und, so ungern ich es auch zugebe, manchmal sah ich mich genötigt, etwas Brot aus der gemeinschaftlichen Speisekammer zu stehlen. Mama und Papa waren ganz erschüttert, als ich einmal dabei erwischt wurde und mich vor dem Komitee verantworten musste. [...] Damals nahm ich das alles gar nicht so ernst und betrachtete meinen ‚Prozess‘ als Teil meines Flüchtlingsalltags.“<sup>27</sup>

Unstimmigkeiten waren in dieser Situation vorprogrammiert:

„Die Atmosphäre in der Kommune war häufig angespannt, und es gab dauernd Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Familien, deren Wege sich wahrscheinlich niemals gekreuzt hätten, wären wir nicht alle zur Flucht gezwungen gewesen, um zu überleben.“<sup>28</sup>

Epstein zufolge war die Beziehung zur Religion einer der augenfälligsten Unterschiede unter den Heimbewohnern und -bewohnerinnen. Während orthodoxe Juden und Jüdinnen auf der Einhaltung der jüdischen Speisegebote bestanden, hielten die assimilierten dies für überflüssigen Luxus. Dennoch wurden in der Gemeinschaftsunterkunft jüdische Feste zusammen gefeiert. Synagogen oder Gebetshäuser standen offenbar nicht zur Verfügung. Unter den Flüchtlingen waren auch Konvertiten; ein Fall eines jüdisch-nichtjüdischen Paares ist bekannt.

Wohngemeinschaften blieben angesichts der tristen wirtschaftlichen Verhältnisse auch in der Folge eine übliche Wohnform. Trotz des offiziellen Arbeitsverbots fanden die Menschen Mittel und Wege der Existenzsicherung. So eröffnete die Familie Gerechter aus Hamburg gemeinsam mit Walter Mandl und seiner Frau Josefine eine Wäscherei. Das Wasser musste aus einem Brunnen gezapft werden. Die Männer besorgten das Waschen, die Frauen das Bügeln der Wäsche für italienische LKW-Fahrer.<sup>29</sup>

Dass aus der Zwangsgemeinschaft der Flüchtlinge im Vergleich zu vielen anderen Exilländern kein ausgeprägtes soziales und kulturelles Leben resul-

27 Epstein, Es gibt einen Weg, S. 65–66.

28 Ebenda, S. 71.

29 Neumann, Umweg über Albanien, S. 49.



tierte, war wohl in erster Linie der generellen Unsicherheit, der Armut und dem (erzwungenen) hohen Mobilitätsgrad im Zuge der späteren Deportationen quer durchs Land geschuldet. Es existierte anfangs eine „Vereinigung der israelitischen Emigranten in Albanien“, der auch einige Österreicher und Österreicherinnen angehörten, über deren gesellschaftliche Aktivitäten nichts in Erfahrung gebracht werden konnte.<sup>30</sup> Die wenigen Kinder und Jugendlichen hatten kaum Gelegenheit zum Schulbesuch. Johanna Neumann erhielt zunächst Privatunterricht von einem Wiener Emigranten (Fritz Altmann<sup>31</sup>) und konnte erst nach mehr als zweijährigem Aufenthalt eine italienische Nachmittagsschule und später bis zum Einmarsch der deutschen Wehrmacht 1943 eine Klosterschule besuchen.<sup>32</sup> Etliche Emigrantinnen und Emigranten schlossen Kontakte zur durchwegs aufgeschlossenen albanischen Bevölkerung wie auch zu im Land ansässigen Italienern und Italienerinnen, bis hin zu Funktionsträgern der faschistischen Administration, die sich in einigen Fällen als hilfreich erwiesen.<sup>33</sup> Später, u. a. während der Internierungen, wohnten Flüchtlinge oft zusammen mit Einheimischen unter einem Dach und pflegten trotz sozialer und kultureller Unterschiede, die vor allem im ländlichen Raum zutage traten, gute Beziehungen. So berichtete Johanna Neumann, anlässlich des muslimischen Ramadan von Nachbarn und Nachbarinnen mit Essen und Geschenken beteiligt und in die Moschee eingeladen worden zu sein.<sup>34</sup>

## Internierung, Verbannung und Leben im Verborgenen

Nach dem Kriegseintritt Italiens an der Seite Deutschlands im Juni 1940 wurden ausländische Jüdinnen und Juden in Albanien interniert. Die Maßnahme

30 Siehe Schreiben einer Gruppe von Flüchtlingen an Isaac Coen v. 1. 1. 1939, in: Besetztes Südosteuropa, S. 692–693 (Dok. 309). Darin ernennt die Vereinigung den Adressierten zum Ehrenpräsidenten. Coen war ein in Durrës ansässiger Kaufmann, der führend in der Flüchtlingsarbeit tätig war.

31 Geb. 15. 9. 1891 Wien, gest. 2. 7. 1942 Tirana, Versicherungsbeamter. Altmann wurde auf dem muslimischen Friedhof der Stadt beigesetzt.

32 Neumann, Umweg über Albanien, S. 50–51.

33 T. Scarlett Epstein erteilte dem italienischen Konsul in Durrës Deutschunterricht. Die Stunden wurden auch nach der Besetzung Albaniens durch Italien fortgesetzt; ein hierfür ausgestellter Passierschein erwies sich auf der Weiteremigration nach Großbritannien, die u. a. durch Deutschland führte, als nützlich. Epstein, Es gibt einen Weg, S. 80, 87, 89. Vgl. auch Albert Ramaj, Ein jüdisches Mädel aus Wien in Albanien – T. Scarlett Epstein (1922–2014), in: David, H. 124 (04/2020), <https://davidkultur.at/artikel/ein-juedisches-maedel-aus-wien-in-albanien-t-scarlett-epstein-1922-2014> [10. 1. 2021].

34 Neumann, Umweg über Albanien, S. 46.

war für Personen vorgesehen, die auf ein Visum für ein anderes Zielland warteten.<sup>35</sup> Im Sommer 1940 wurden die in Durrës befindlichen Flüchtlinge darüber informiert, dass sie in die Stadt Berat im Landesinneren verlegt würden. Die Überstellung erfolgte im September, kurz vor dem jüdischen Neujahrsfest Rosch Haschana.<sup>36</sup> Neben Berat waren zahlreiche Städte und Dörfer Standorte „traditioneller“ Internierungslager und/oder Stätten des Zwangsaufenthalts, der „freien Internierung“.<sup>37</sup> Soweit bis jetzt bekannt ist, lebten die österreichischen Flüchtlinge nicht in Lagern, sondern waren in einzelnen Gebäuden untergebracht. Es bestand Meldepflicht bei den lokalen Behörden, die Internierten erhielten eine geringe finanzielle Unterstützung. Die Quartiere waren vielfach in desolatem, nicht winterfestem Zustand und verfügten über keinen Stromanschluss und nur über rudimentäre sanitäre Einrichtungen, wie der aufgelassene Harem, in dem die Wiener Familien Wolf<sup>38</sup> und Thau<sup>39</sup> zusammen mit der Familie Gerechter untergebracht waren. Nicht nur in Berat grassierte die Malaria, die auch zahlreiche Flüchtlinge nicht verschonte. Darüber hinaus war die Stadt nach dem Überfall Italiens auf Griechenland im Oktober 1940 massiv von Kampfhandlungen betroffen: Britische Artillerie flog zur Unterstützung Griechenlands Luftangriffe auf Berat.<sup>40</sup> Im März 1941 übersiedelte die Gruppe,

35 Rundschreiben (Nr. 1315/28, geh.) des Innenministeriums, Politische und Personalabt., gez. Der Minister, Tirana, an die Präfekturen v. 13. 9. 1940, in: Besetztes Südosteuropa, S. 710 (Dok. 318).

36 Neumann, *Umweg über Albanien*, S. 41; Kotani, *Albania and the Jews*, S. 46. Dass die Deportation erst 1942 und 1943 erfolgte, wie in *Besetztes Südosteuropa*, S. 82 dargestellt, trifft nicht zu.

37 Klaus Voigt, *Das Exil von Österreichern in Italien 1938–1945*, in: Christina Köstner / Klaus Voigt (Hrsg.), *Österreichisches Exil in Italien 1938–1945*, Wien 2009, S. 16–39, hier 31. Zu den albanischen Lagern vgl. *Encyclopedia of Camps and Ghettos 1933–1945*, hrsg. v. Joseph R. White, Vol. III: *Camps and Ghettos Under European Regimes Aligned With Nazi Germany*, Bloomington 2018, S. 479–501; beschrieben werden die Lager Fier, Fushë-Arrëz, Gërman, Kavajë, Klos, Kolonjë, Kruja, Kukës, Pejë, Peqin, Prezë, Prishtina, Pukë, Villa Shiroka. Die Verwaltungshoheit teilten sich albanische und italienische Behörden, das Personal rekrutierte sich aus albanischer Gendarmerie und faschistischen albanischen Milizen bzw. italienischem Militär oder Carabinieri. Orte der Konfinierung waren darüber hinaus neben Berat u. a. die Kleinstädte Burrel, Kruja, Lushnja und Shijak.

38 Menasche Elieser Wolf, geb. 22. 3. 1890 Rymanow, gest. 1964 New York; Jehuda/Julius Wolf, geb. 3. 8. 1920 Wien; Reisel/Rosa Wolf, geb. 9. 5. 1895 Sedziszow. Nach dem Krieg emigrierte die Familie in die USA.

39 Gabriel Thau, geb. 10. 1. 1886 Kolomea, gest. (im Gegensatz zu den Erinnerungen Neumanns) 26. 6. 1939 Shkodra; Blime/Bertha Thau, geb. 30. 2. 1884 Kolomea; Heinrich Thau, Privatbeamter, geb. 1. 10. 1911 Kolomea, gest. 1987. Heinrich Thau emigrierte in die USA weiter.

40 Neumann, *Umweg über Albanien*, S. 41–47.

wie Neumann berichtete, nach Lushnja, ein Teil dürfte später nach Kruja umgezogen sein.<sup>41</sup> Anschließend kehrten viele der Flüchtlinge nach Durrës und Umgebung zurück. Welche Odyssee manche Geflüchtete durchmachen mussten, zeigt das Beispiel von Hans Fried, ein Invalide, der nach einem Autounfall Träger einer Beinprothese war. Im Sommer 1938 über die Tschechoslowakei nach Ungarn geflohen, überquerte er im Oktober 1940 die jugoslawische Grenze, hielt sich mit einer Unterbrechung bis September 1941 in Belgrad auf – irrtümlich wurde er auf einer Liste bei Šabac erschossener Juden geführt – und flüchtete schließlich in das mittlerweile zu Großalbanien gehörige Prishtina, wo er mehrere Monate interniert wurde. Weitere Stationen waren Burrel, Kruja und Lushnja, wo Fried bis Jänner 1944 konfiniert war, ehe er nach Tirana kam und im November die Befreiung von der deutschen Okkupation erlebte.<sup>42</sup>

Um vieles bedrohlicher stellte sich die Situation im Kosovo dar, der nach dem Überfall Deutschlands auf Jugoslawien 1941 dem albanischen Staatsgebiet zugeschlagen worden war. Einem Zeitzeugenbericht aus Prishtina zufolge unterlagen Juden und Jüdinnen einer Kennzeichnungspflicht auf Identitätskarten und in Form von Armbinden.<sup>43</sup> Laut einem Ministerratsbeschluss vom 28. Februar 1942 sollten alle Juden und Jüdinnen, die aus Serbien auf albanisches Territorium gelangt seien, an die Grenze zurückgeführt und den deutschen Militärbehörden übergeben werden.<sup>44</sup> Auf Druck der deutschen Kommandostellen lieferten die italienischen Behörden mit Wissen ihrer albanischen Kollegen am 17. März 1942 eine Gruppe von 51 in Prishtina internierten jüdischen Männern, Frauen und Kindern an die Demarkationslinie aus, die ins Konzentrationslager Sajmište bei Belgrad deportiert und kurz darauf dort ermordet wurden. Unter den Opfern waren der Wiener Rechtsanwalt Richard Birnbaum und seine Frau Olga.<sup>45</sup> Nun schaltete sich das albanische Innenministerium ein

41 DÖW 20.000/1317, Irma Stern, geb. Krausz, wiederverehel. Kohn, geb. 29. 8. 1898, Zeugenaussage Willi Weitzmann (Antrag auf Opferfürsorge).

42 UNRRA Italian Mission, Fried Hans, Assistance Application and Record, 3.2.1.2/80370087/ITS Digital Archive, Arolsen Archives; Namensverzeichnis von im Oktober 1941 im Dorf Zasovica bei Schabac [sic!] erschossenen Juden, 1.1.15.1/129110898/ITS Digital Archive, Arolsen Archives. Hans Fried, geb. 11. 2. 1902 Kremsier, Kaufmann, Industrieexperte. Nach der Befreiung plante er eine Emigration in die USA oder nach Südamerika.

43 Kotani, A History of Jews in Albania, S. 23–24.

44 Ebenda, S. 23; Besetztes Südosteuropa, S. 83.

45 Michele Sarfatti, Tra uccisione e protezione. I rifugiati ebrei in Kosovo nel marzo 1942 e le autorità tedesche, italiane e albanesi, in: La Rassegna Mensile di Israel, Vol. 76, No. 3 (Settembre–Dicembre 2010), S. 223–242, bes. 236–237; siehe auch Besetztes Südosteuropa, S. 83; Encyclopedia, S. 496. Zu Richard Birnbaum, geb. 3. 11. 1886 Wien, und Olga Birnbaum, geborene Ringel, geb. 21. 9. 1897 Wien: DÖW, Datenbank Shoah-Opfer,

und ordnete an, Jüdinnen und Juden, die sich vor der Besetzung Jugoslawiens im Kosovo aufgehalten hatten, nach Berat zu deportieren. Die an sich repressive Maßnahme rettete den Betroffenen das Leben. Im weiteren Verlauf des Jahres 1942 und im Jahr 1943 wurden aufgrund dieser Anordnungen wiederholt Gruppen von Inhaftierten ins Landesinnere transferiert.<sup>46</sup> So wurden 18 Männer, Frauen und Kinder, die aus Serbien bzw. Mazedonien geflüchtet waren, nach längerer Internierung in Prishtina am 8. Juli 1942 per Lastwagen nach Kavajë gebracht, wo sie mehrere Wohnungen in einem Haus bezogen. Unter ihnen waren auch der ursprünglich nach Zagreb geflüchtete Wiener Unternehmer Emil Borger und seine Frau Stella.<sup>47</sup>

Die Lage der Emigrantinnen und Emigranten spitzte sich weiter zu, als am 8. September 1943 die Deutsche Wehrmacht in Albanien einmarschierte. Die Internierten mussten befürchten, dass die schon zuvor wiederholt ausgesprochenen Drohungen, an die deutschen Behörden ausgeliefert zu werden, nun wahrgemacht würden. Der aus Polen stammende Moses David Blatt, der gemeinsam mit etlichen Leidensgenossen unter erbärmlichen Umständen in Lushnja auf dem Dachboden eines Hauses über einem Pferdestall hauste, schilderte die dramatische Situation:

„Noch schlimmer wurde es, als im September 1943 die Deutschen Lushnia [sic!] besetzten; unter unserem Dachboden wurden die Pferde der deutschen Besatzung eingestellt, und von da ab haben wir uns nicht mehr getraut, ein lautes Wort zu sprechen. Wir verliessen unser Versteck nur bei Nacht, um im Geheimen unser[en] Laib Brot zu holen und ausserdem noch etwas Essen zu verschaffen; haetten uns die Deutschen als Juden erkannt,

www.doew.at [28. 1. 2021]; Yad Vashem, The Central Database of Shoah Victims' Names, <https://yvng.yadvashem.org/> [28. 1. 2021].

46 Zu den Deportationen aus dem Kosovo siehe: Besetztes Südosteuropa, S. 83; Telegramm (Nr. 11/19, geh.) des Innenministeriums, Politische Abt., gez. Der Minister an die Präfekturen Prishtina, Peja, Prizren und Dibra v. 30. 3. 1942, in: Ebenda, S. 712–713; Sarfatti, Tra uccisione e protezione, S. 237–240; Kotani, Albania and the Jews, S. 45–48, ders., A History of Jews in Albania, S. 24–25.

47 United States Holocaust Memorial Museum, Photograph Number: 59684, Copyright: United States Holocaust Memorial Museum, Provenance: Jasa & Ester Franses Altarac. A document issued by the IV Carabinieri Battalion „Lazio“ listing the names of 18 Jewish refugees imprisoned in Pristina who have been authorized to leave by truck for Albania. Emil Borger, geb. 28. 8. 1892 Bielitz, gest. 5. 2. 1988 Wien, Besitzer eines Betriebs für Netzwarenerzeugung, und Stella Borger, geborene Steinschneider, geb. 1. 11. 1900 Wien, gest. 22. 4. 1993, emigrierten nach der Befreiung nach Israel und kehrten später nach Wien zurück.

so waeren wir umgebracht oder deportiert worden. Wir lebten in staendiger Angst entdeckt zu werden und wir zitterten immer um unser Leben.“<sup>48</sup>

Als im Mai 1944 die Kämpfe zwischen der Wehrmacht und den Partisanenverbänden der Albanischen Volksbefreiungsarmee, die bereits Teile des Landes unter ihre Kontrolle gebracht hatten, Lushnja erreichten, verließen die verängstigten Menschen ihre Unterkunft und versteckten sich in den Bergen:

„Dort haben wir als Albaner verkleidet bei Bauern auf den Feldern gearbeitet, die Frauen haben in der Kueche geholfen und die Kinder betreut, und dafuer haben wir gerade genug zu essen bekommen, um nicht zu verhungern – meistens ein Stueckchen Brot, denn die Leute hatten selbst nicht genug zu essen. Da die Deutschen oft Razzia's [sic!] in den Bergen unternahmen, mussten wir immer wieder die Bauernhaeuser verlassen, und so haben wir viele Naechte und Tage in den zerkluefteten Bergen im Freien verbracht, dem aergsten Unwetter ausgesetzt und oft mehrere Tage ohne Essen und Trinken. Wir waren gehetzt und gejagt, und konnten in unserer Angst keine Ruhe, geschweige denn ein bisschen Schlaf finden.“<sup>49</sup>

Sich unauffällig zu verhalten, in kurzen Intervallen den Aufenthaltsort zu wechseln, unter falscher Identität zu leben oder sich als Einheimische zu tarnen wurde zur Überlebensstrategie. Zudem entstand eine ausgedehnte Rettungskultur der albanischen Bevölkerung quer über alle sozialen und politischen Lager hinweg, die es den Bedrohten ermöglichte, bei Zivilpersonen, zum Teil aber auch seitens lokaler Behörden Schutz und Hilfe zu finden. So fand die Familie Krausz aus Wien Unterschlupf bei Abaz und Zade Sinani in Karabunara bei Lushnja, die betagte Mutter von Fritz Krausz wurde bei einem Cousin der Aufnahmefamilie untergebracht. Zum Schutz vor den Patrouillen der Wehrmacht wechselte die Familie zwischen den beiden Unterkünften hin und her. Sechs Monate lang, bis zum Ende des Krieges, wurde die österreichische Familie, ausgestattet mit falschen Dokumenten, beherbergt.<sup>50</sup>

48 DÖW 20.000/1317, Irma Stern, geb. Krausz, wiederverehel. Kohn, geb. 29. 8. 1898, Zeugenaussage Moses David Blatt (Antrag auf Opferfürsorge).

49 Ebenda. Offensichtliche Tippfehler wurden korrigiert.

50 Kotani, A History of Jews in Albania, S. 94; Muslims who saved Jews. A remarkable photographic exhibition of Albania's inspiring record in saving Jews from the Holocaust, in: Diplomat and International Canada, Fall 2010, Oct–Nov–Dec, S. 40, <https://beatw.org/wp-content/uploads/2012/06/Besa-Diplomat-pages-39to51.pdf> [25. 1. 2021]. Fritz Krausz, Arbeiter, geb. 28. 8. 1909 Mödling, Katharina/Käthe Krausz, geborene Steininger, Schnei-

Deutsche Behörden sollen im Frühjahr 1944 von den albanischen Behörden Verzeichnisse der im Land aufhältigen Jüdinnen und Juden angefordert haben, die diese zwar erstellten, aber nicht ausfolgten.<sup>51</sup> Vereinzelt Fälle eines direkten Zugriffs deutscher Verfolgungsbehörden auf Flüchtlinge sind bekannt: Der Wiener Fotograf Paul Heinrich Hellmuth gab an, dass er sich zusammen mit dem gebürtigen Österreicher Leo Thür von März bis September 1944 in einem Gefängnis der Gestapo in Tirana befunden und unter ständiger Todesangst gelitten hatte.<sup>52</sup> Neumann zufolge wurden in dieser Zeit in Tirana alle Ausländer und Ausländerinnen per öffentlichem Aushang aufgefordert, sich im Hauptquartier der Gestapo registrieren zu lassen. Dies löste unter den Flüchtlingen eine Diskussion aus, ob man sich melden oder aber bei der Guerilla im Gebirge Schutz suchen solle. Die letztere Möglichkeit wurde von einigen gewählt.<sup>53</sup> Eine Verbindung zwischen Partisanen und österreichischen Emigranten in Form einer direkten Beteiligung am Befreiungskampf konnte nicht nachgewiesen werden. Eine von österreichischen Mitgliedern der Albanischen Volksbefreiungsarmee und dem Wiener Karl Tejessy als Vertreter der österreichischen Emigranten und Emigrantinnen unterzeichnete Botschaft, in der diese die Gründung der provisorischen österreichischen Regierung Renner begrüßen,<sup>54</sup> dokumentiert einen nach der Befreiung hergestellten Kontakt. Ironischerweise gerieten Flüchtlinge noch während der letzten heftigen Kämpfe und nach dem Sieg der Volksbefreiungsarmee am 29. November 1944 ins Visier übereifriger Partisanen, die sie als deutsche Spione oder politische Gegner verhafteten, wie es Hans Krall widerfuhr.<sup>55</sup>

derin, geb. 23. 3. 1907 Thalmannsbach, Katharina Krausz, geb. 21. 1. 1868 Mödling, Trude Krausz, geb. 16. 3. 1933 Wien. Das Ehepaar Krausz und seine Tochter ließen sich später in Australien nieder.

51 Besetztes Südosteuropa, S. 87; Kotani, Albania and the Jews, S. 55–56; ders., A History of Jews in Albania, S. 36–36.

52 ÖStA, AdR, Entschädigungs- und Restitutionsangelegenheiten, alter Hilfsfonds, Zl. 846, AT-OeStA/AdR E-uReang AHF H Hellmuth Paul Heinrich. Paul Heinrich Hellmuth, Fotograf, geb. 25. 11. 1900 Nürnberg, österreichischer Staatsbürger, ab 1947 in Argentinien ansässig. Leo Thür lebte vor seiner Flucht in Deutschland.

53 Neumann, Umweg über Albanien, S. 73–75.

54 Austro American Tribune, Vol. IV, Nr. 1, August 1945, S. 5. Die Unterzeichner waren neben Tejessy: Dr. Josef Gura, Veterinärmediziner und später in der 1966 gegründeten Österreichisch-Albanischen Gesellschaft aktiv; Dr. Otto Hornberger; Ladislaus Pfannhauser, in: DÖW, Datenbank Gestapo-Opfer, geb. 16. 5. 1900, Wohnort: Krems a. d. Donau, www.doew.at [27. 1. 2021]; Karl Tejessy, Kaufmann, geb. 5. 4. 1899 Wien, gest. 18. 7. 1968. Tejessy und seine Familie, die die albanische Staatsbürgerschaft angenommen hatten, wurden 1946 repatriert.

55 Neumann, Umweg über Albanien, S. 82, 87.

## Abschied mit Hindernissen

Zu Kriegsende war die Situation der Hunderten ausländischen jüdischen Flüchtlinge, die sich zum Teil noch an den Orten ihres Zwangsaufenthalts befanden,<sup>56</sup> äußerst prekär. Bereits im Dezember 1944 erreichten das American Jewish Joint Distribution Committee Briefe eines Komitees der Flüchtlinge mit der Bitte, sich der völlig mittel- und perspektivlosen Menschen anzunehmen.<sup>57</sup> Kaum jemand dachte nach der Befreiung von der deutschen Okkupation und der Machtübernahme durch die kommunistischen Kräfte daran, sich dauerhaft in Albanien niederzulassen. Während des zermürbenden Wartens auf eine Ausreisemöglichkeit fühlten sich die verbliebenen Flüchtlinge von internationalen Organisationen regelrecht im Stich gelassen. In einem Schreiben vom Juni 1945 wendeten sich Emil Borger und Josef Posvolsky im Namen von 63 Flüchtlingen, mehrheitlich Österreicherinnen und Österreicher, an die Vertretung der UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) in Tirana. Die Männer wiesen auf den sich mangels regelmäßiger Ernährung und medizinischer Versorgung stetig verschlechternden physischen und psychischen Zustand der Gestrandeten hin und ersuchten um materielle Unterstützung, insbesondere aber um Ermöglichung der Ausreise nach Italien, um mit Hilfe der dort tätigen Hilfsorganisationen ihre Angelegenheiten regeln zu können. Diese betrafen die Kontaktaufnahme mit Verwandten und die Vorbereitung der Weiteremigration – fast alle lehnten eine Rückkehr in ihre Heimatländer ab.<sup>58</sup> Es sollte noch Monate dauern, bis es so weit war. Erschwerend war vorerst, dass eine eigene Mission in Albanien zu diesem Zeitpunkt erst im Aufbau war, die UNRRA noch keine verbindliche Übereinkunft mit albanischen Regierungsstellen getroffen hatte und

56 [Namenslisten von Juden und Jüdinnen, die 1945 in Albanien lebten], 3.1.1.3/78787146–78787150/ITS Digital Archive, Arolsen Archives. Im März 1945 befanden sich die meisten Österreicherinnen und Österreicher bereits in Tirana (Refugees and Displaced Persons now in Tirana Albania, 3.1.1.3/78787141/ITS Digital Archive, Arolsen Archives).

57 JDC Archives, 1945–1954 New York Collection, Folder 87, „Letter to American Joint Distribution Committee“ [Jakob Konforti u. a., Tirana, an Joint Rom], 6. 12. 1944, <http://search.archives.jdc.org>, item 657884; „Letter to American Joint Distribution Committee“, 22. 12. 1944, ebenda, item 657883; „Letter“ [an Joint New York], 25. 12. 1944, ebenda, item 657882; siehe auch JDC Archives, 1945–1954 Geneva Collection, Folder YU.25, [Reuben B. Resnik, American Joint Distribution Committee, Rom, an Joint New York, Joint Lissabon], 14. 1. 1945, <http://search.archives.jdc.org>, item 2659989 [alle 8. 1. 2021].

58 UNA, S-1012-0005-07-0001, Displaced persons – Jews, 1945-05-29 – 1946-09-25, Emil Borger und J.[osef] Posvolsky, Tirana, an UNRRA Tirana, 6. 6. 1945; siehe auch Julius Hesky, Tirana, an UNRRA Tirana, 28. 5. 1945, ebenda; Walter Mandl, J.[osef] Posvolsky u. Emil Borger, Tirana, an UNRRA Tirana, 30. 5. 1945, ebenda.

somit über kein Mandat verfügte. Aus- und Einreise der Flüchtlinge mussten jeweils von der albanischen bzw. italienischen Regierung genehmigt werden, überdies bedurften alle Vorgänge der Zustimmung der Alliierten Streitkräfte.

Unter der Ägide der UNRRA, Albania Mission, konnte der Schiffstransport nach Italien schließlich in die Wege geleitet und für den 24. September 1945 festgesetzt werden. Die Abreise war von etlichen unvorhergesehen Zwischenfällen überschattet: Nachdem die SS „Zena“ aufgrund eines technischen Gebrechens verspätet im Hafen von Durrës eingetroffen war, blockierten die albanischen Behörden im letzten Moment die Aushändigung der Reisedokumente für einen Teil der Flüchtlinge. Die Gruppe der Passagiere umfasste rund 40 anstatt der ursprünglich vorgesehenen 60 Personen,<sup>59</sup> einschließlich eines wenige Wochen zuvor geborenen Kindes. Am 28. September konnte die „Zena“ endlich Kurs auf Brindisi nehmen.<sup>60</sup> Im weiteren Verlauf des Jahres 1945 bis 1946 konnten mit Unterstützung der UNRRA die restlichen Österreicherinnen und Österreicher Albanien verlassen. Der Weiteremigration in die USA, nach Palästina, Australien, Argentinien, Brasilien etc. ging oft ein mehrjähriger Aufenthalt in italienischen D.P.-Lagern voran.

## Exilland Albanien: Zwischen historischer Aufarbeitung und nationalistischer Vereinnahmung

Albanien als Exilland für jüdische Verfolgte des nationalsozialistischen Regimes ist seit rund 30 Jahren Gegenstand der Forschungsliteratur in Albanien, Deutschland, Italien oder den USA,<sup>61</sup> aber auch der internationalen Erinne-

59 Incoming Cable, UNRRA Caserta an UNRRA Tirana, 20. 9. 1945, ebenda; Jewish refugees from Tirana, Albania who arrived Italy (Brindisi) September 27, 1945, ebenda.

60 Zu den dramatischen Umständen im Vorfeld der Abreise siehe ebenda, Unbekannt an D. R. Oakley-Hill, 28. 9. 1945.

61 Neben den in diesem Beitrag zitierten Werken etwa Apostol Kotani, *Hebretjtë në Shqipëri gjatë shekujve. The Hebrews in Albania during centuries*, Tirana 1996; Shaban Sinani, *Shqiptarët dhe hebrenjtë. Mbrojtja dhe shpëtimi. Studim monografik*, Tirana 2014; engl.: *Albanians and Jews. The Protection and Salvation. A monographic Study*, Tirana 2014; Laura Brazzo, *Gli ebrei in Albania sotto il fascismo. Una storia da ricostruire*, Firenze 2010; Harvey Sarner, *Rescue in Albania. One Hundred Percent of Jews in Albania Rescued from Holocaust*, Cathedral City 1997; Sami Repishti, *The Jews of Albania – A Story of Survival*, in: Randolph L. Braham (Hrsg.), *The Holocaust. Essays and Documents*, New York 2009. – Apostol Kotanis Publikationen sind ungeachtet der teils apologetischen Ausrichtung wertvolle Pionierarbeiten zur jüdischen Geschichte Albaniens und zu dessen Rolle als Exilland für NS-Verfolgte; bereits in den 1960er Jahren führte er Interviews mit Zeitzeuginnen



rungskultur.<sup>62</sup> Darin wird das Land vielfach als eine Art Gegenmodell zu anderen Fluchtländern präsentiert, das einen nahezu hundertprozentigen Schutz vor der Verfolgung durch das nationalsozialistische Regime gewährleistete und dadurch in Europa eine singuläre Position einnimmt. Neben den spezifischen politischen Rahmenbedingungen werden zentrale Bestandteile des Wertesystems des albanischen Gewohnheitsrechts, das Prinzip der „besa“ (das gegebene Wort, das nicht gebrochen werden darf) und die Gastfreundschaft, kodifiziert in den verschiedenen „Kanuns“, immer wieder als Erklärungsmuster für die ausgeprägte Rettungskultur herangezogen. Diese Wertvorstellungen sollen demzufolge quer durch alle sozialen und politischen Milieus, einschließlich Angehöriger prodeutscher und faschistischer Strömungen, verbindlich gewesen sein.<sup>63</sup> Auf die „besa“ beriefen sich nicht nur manche der Retter, das Narrativ wurde zum Teil nachträglich auch von Überlebenden übernommen.<sup>64</sup> Insbesondere albanische Autoren und Autorinnen schreiben das Fehlen von Antisemitismus und die weithin geleistete Solidarität mit jüdischen Flüchtlingen dem albanischen Nationalcharakter zu.<sup>65</sup> Damit wird eine Geschichte der kollektiven Un-

und Zeitzeugen durch. Zur Memoirenliteratur zählt auch: *Escape Through the Balkans. The Autobiography of Irene Grünbaum*, transl. and ed. with an introd. by Katherine Morris, Lincoln–London 1996 (dt.: Irene Gruenbaum, Autobiographisches Manuskript. San [sic!] Paulo 1950, DÖW EX 8500 [geb. 1909 als Irene Levi in Darmstadt]).

- 62 Stellvertretend für zahlreiche Aktivitäten die Ausstellung: *BESA. A Code of Honor. Muslim Albanians who Rescued Jews During the Holocaust*; unter diesem Titel Katalog von Norman H. Gershman, Jerusalem 2007; dt.: Norman Gershman / Milli Segal / Yehudit Shendar, *Besa – Ein Ehrenkodex: Muslimische Albaner retten Juden während des Holocaust*, Jerusalem 2012. Die Wanderausstellung wurde 2012 auch in Wien gezeigt.
- 63 Dieses Erklärungsmuster wird etwa mehr oder weniger ausgeprägt vertreten u. a. in: Kotani, *A History of Jews in Albania*, S. 103; Arno Lustiger, *Rettungswiderstand. Über die Judenretter in Europa während der NS-Zeit*, Göttingen 2011, S. 265–266; Schmidt-Neke, *Albanien*, S. 260–261. Ob dieser Wertekanon für die Gesamtheit der Retterinnen und Retter, etwa auch im städtischen Raum, handlungsanleitend war, ist m. E. zu bezweifeln und bedürfte einer wissenschaftlichen Absicherung.
- 64 So T. Scarlett Epstein anlässlich einer Veranstaltung des London Jewish Cultural Centre und der albanischen Botschaft, 27. 1. 2011, <https://www.youtube.com/watch?v=Z1ny8z9YuJs> [29. 1. 2021].
- 65 Zur kritischen Analyse siehe Daniel Perez, „Our Conscience is Clean“. *Albanian Elites and the Memory of the Holocaust in Postsocialist Albania*, in: John-Paul Himka / Joanna Beata Michlic (Hrsg.), *Bringing the Dark Past to Light. The Reception of the Holocaust in Postcommunist Europe*, Lincoln–London 2013, S. 25–58. Perez kontextualisiert die nationalistische Ausrichtung der albanischen Historiografie und Holocaust-Rezeption in der Abgrenzung zum kommunistischen Regime nach dessen Fall 1991 und hinsichtlich des Versuchs der Überwindung der jahrzehntelangen Isolation des Landes sowie des Aufbaus politischer und kultureller Beziehungen zur westlichen Staatengemeinschaft bzw. zu den USA und Israel.

schuld konstruiert.<sup>66</sup> Die Darstellung der Ereignisse vom März 1942 in Prishtina wird in vielen Publikationen ausgespart, da diese nicht in Übereinstimmung mit dem Bild des Albaners als Judenretter *sui generis* zu bringen sind. Diese Deutung fällt endgültig in sich zusammen, wenn man sich vor Augen führt, dass nach der deutschen Besetzung Albaniens ethnische Albaner im Kosovo als Angehörige der 21. SS-Division Skanderbeg massiv an Verfolgungsmaßnahmen beteiligt gewesen waren – so im Mai 1944, als die Division in Prishtina hunderte Jüdinnen und Juden verhaftete, die in der Folge ins KZ Bergen-Belsen deportiert wurden.<sup>67</sup> Im Kontext des serbisch-albanischen Nationalitätenkonflikts sympathisierten im Kosovo Teile der Bevölkerung mit dem NS-Regime, auch waren antisemitische Haltungen verbreiteter als in „Altalbanien“. Kritische Stimmen, die auf die damaligen Vorgänge hinwiesen, riefen feindselige Reaktionen seitens albanischer Historiker hervor.<sup>68</sup>

Die Gründe dafür, dass die überwiegende Zahl der Verfolgten des NS-Regimes in Albanien überleben konnte, sind jedenfalls komplexerer Natur. Die Lebensbedingungen der Geflüchteten waren durch die Herrschaftsinteressen der unterschiedlichen politischen Akteure – die albanischen Regierungen (die Regierung unter König Zog bzw. die jeweiligen Kollaborationsregimes), die italienische und schließlich deutsche Besatzungsmacht – und die daraus resultierenden Handlungsspielräume und Interaktionen determiniert. Zusammen mit weitverbreiteter Solidarität von Bevölkerung und zum Teil auch albanischer und italienischer Administration wirkten sich diese Umstände letztendlich günstig auf die Überlebenschancen aus.<sup>69</sup>

66 John-Paul Himka / Joanna Beata Michlic, Introduction, in: Ebenda, S. 1–24, hier 16–17, die wie auch Perez auf die Konstruktion einer gemeinsamen Geschichte von Juden und Albanern als verfolgte Völker im Rahmen der albanischen Holocaust-Erinnerungskultur hinweisen.

67 Schmidt-Neke, Albanien, S. 252; zur Division Skanderbeg siehe Franziska A. Zaugg, Albanische Muslime in der Waffen-SS: Von „Großalbanien“ zur Division „Skanderbeg“, Paderborn 2016.

68 Vgl. Albert Ramaj, Bedrängte Juden im Kosovo im Zweiten Weltkrieg, in: David, H. 73 (Juni 2007), <http://david.juden.at/kulturzeitschrift/70-75/73-ramaj2.htm> [15. 1. 2021]. Auch der Kosovo-Konflikt spielt bei gegenseitigen Schuldzuweisungen eine Rolle.

69 Weitere Gründe, wie die Priorität ökonomischer Interessen und der Partisanenbekämpfung gegenüber der Durchsetzung der „Endlösung“ oder die relativ kurze Dauer der deutschen Besetzung, finden sich in: Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus, S. 54–56, und bei Schmidt-Neke, Albanien, S. 269–270.